Die formende Kraft im Weltall

von

Prof. Dr. Ernst Bergmann

Volkstümliche Reden und Schriften

über

Natur und Religion

Heft 1

Fahrenkrog-Verlag • Leipzig C 1, Burgstraße 26

Die formende Kraft im Weltall[1]).

I.

In Ernst Haeckels Philosophie, Weltschau und Religion, wie sie dieser große deutsche Geistesführer des ausgehenden 19. Jahrhunderts auf der Grundlage Goetheſcher Lebenslehre und Naturverehrung entworfen hat, steht ein einziger großer Gedanke beherrschend im Vordergrund: das andächtige und ehrfürchtige Staunen über die **formende Kraft in der Natur** und das von ihr gestaltete unfaßbar reiche und farbige Weltwunderwerk.

Schon in seiner genialen Jugendarbeit von 1862 über die Radiolarien (Rädertierchen, Strahlentierchen) hat sich Haeckel dem Anblick dieser geheimnisvollen, formenbildenden Kraft in der Natur hingegeben und auf 141 Tafeln einen Teil der von dieser seltsamen Kraft geschaffenen Formenwelt nachgezeichnet. Von hier aus führt ein gerader Weg zu Ernst Haeckels Hauptwerk, der „Natürlichen Schöpfungsgeschichte“ von 1868, einem der geschichtlich bedeutsamsten Bücher des 19. Jahrhunderts, welches endgültig und für immer den Legendenkranz der biblischen Schöpfungsberichte zerstörte.

In den „Welträtseln“ von 1899 und in den „Lebenswundern“ von 1904 ringt Ernst Haeckel um den philosophischen und religiösen Ausbau seiner Erkenntnisse von der natürlichen schöpferisch-bildenden Kraft im Weltall. Und in der Schrift **„Die Kunstformen in der Natur“** hat er, der Maler und Künstler, noch einmal den Griffel zur Hand genommen, um dasjenige, vor dem er als Forscher ein Lebenlang gestanden und gestaunt hat, zur Aufklärung und Belehrung für ein größeres Publikum in der Nachzeichnung deutlich zu machen[2]). Haeckel mag dabei

[1]) Der Inhalt dieses Heftchens stellt einen Vortrag dar, den ich im Frühjahr 1934 in Dresden, Leipzig, Bochum, Dortmund, Herne, Darmstadt und Hanau gehalten habe.

[2]) Haeckels „Kunstformen in der Natur“ wurden beim Vortrag gezeigt.

wohl mit dem Dichter Goethe gefleht haben:

Ach, daß die inn're Schöpfungskraft
Durch meinen Sinn erschölle,
Daß eine Bildung voller Saft
Aus meinen Fingern quölle!

Denn dies: die **innere Schöpfungskraft im Herzen der großen Bildnerin Natur,** jene Schöpfungskraft, die auch durch des Menschen Sinn erschallt, das war das leuchtende Wunder, vor dem große deutsche Künstler und Forscher wie Goethe und Haeckel lebenslänglich anbetend gekniet haben und vor dessen Stille und Heiligkeit auch wir heute hintreten wollen, unser Herz mit seinem Glanz zu erfüllen.

II.

Es ist vor allem die **niedere Tierwelt** gewesen, deren Formenreichtum Ernst Haeckel studiert und bewundert hat. Und da wieder ist es besonders die Welt der **Einzeller,** die ihn unwiderstehlich anzog. Erst das Mikroskop hat diese wundersame, vordem noch nie gesehene Welt der Kleinlebewesen, der Kieselalgen, Zieralgen, Strahlentierchen und sonstigen tierischen Einzeller dem forschenden Menschengeist erschlossen.

Aber welch eine Herrlichkeit und Fülle der Lebensformen in dieser Kleinwelt! Welch ein unerhörter Reichtum an Bildungen und Gestaltungen, die das Auge des Forschers entzückt betrachtet! Die Radiolarien z. B., diese mikroskopisch winzigen einzelligen Meerestierchen, tragen zu ihrem Schutz einen starren, skelettartigen Gitterpanzer aus Kieselsäure bzw. einer glasartigen Masse, durch deren Öffnungen ihre nahrungsaufnehmenden Organe in die umgebende Meerflut greifen. Dieser gerüstartige Panzer gleicht einem kleinen Sarg, den das Tier ein Lebenlang mit sich herumträgt, in dem es stirbt und begraben wird und der, wenn die weichen Fleischteilchen, die er beschützte, längst vermodert sind, durch Jahrmillionen jene Form bewahrt, unter deren besonderem Gesetz das Wesen bei Lebzeiten gestanden und sich entwickelt hat.

Sterne, Kränze, Leuchter, Orden, Gitterkugeln vom zierlichsten Filigran, Kronen und Diademe, und wieder Sterne, Sechssterne, Achtsterne, Bildungen, den Schneekristallen vergleichbar, morgensternartige Strahlenbündel von glitzerndem Glas, wie sie die Kinder an den Weihnachtsbaum hängen! Und immer neue Abwandlungen der Grundform, immer neue

Modelle, Muster und dekorative Ideen, die der Maler und Kunstgewerbler für seine Zwecke benutzen kann, tausende und abertausende! Denn die Wissenschaft kennt ca. 8000 verschiedene Arten von Radiolarien, dazu viele tausende verschiedener Arten von Zieralgen, einzellige Kieselalgen und sonstige tierische Einzeller, zusammen etwa 25 000 verschiedene Zellformen, alle „nach der eigenen Art".

Als eine **Gestaltenerfinderin** von beispielloser künstlerischer Phantasie offenbart sich hier die formende Kraft im Weltall. Die innere Schöpfungskraft im Weltlebendigen hat hier einen Formenfächer aufgeschlagen, vor dessen strotzender Fülle der betrachtende Verstand wie vor etwas völlig Unbegreiflichem steht. Ein Museum kann man durchwandern, hier aber hat man das Gefühl, als fände sich nie der letzte Saal, nie die Grenze des Möglichen an Form und Gestalt. Was der philosophierende Menschengeist sich an möglichen Welten nur immer ausdenken mag, das ist ein Staubkörnchen, ein Nichts, gemessen an der Unendlichkeit der Zahl tatsächlich vorhandener Formen der Wirklichkeitswelt, in die wir staunend blicken, wenn wir das Kunstformenreich der Einzeller durchwandern.

Goethe, unser Führer zu Natur und Religion, hat diese seherischen Blicke in die Formenwelt der Kleinlebewesen noch nicht tun können. Erst uns Heutigen ist dieses große Glück vergönnt. Aber Goethe, der Allesbetrachtende, hat ein paar Verse geschrieben, die am besten das Gefühl ausdrücken, das uns überwältigt, wenn wir vor dem Formenwunder dieser Kleinwelt der Einzeller stehen:

Freudig war vor vielen Jahren
Eifrig so der Geist bestrebt,
Zu erforschen, zu erfahren,
Wie Natur im Schaffen lebt.
Und es ist das Ewig Eine,
Das sich vielfach offenbart:
Klein das Große, groß das Kleine,
Alles nach der eignen Art.
Immer wechselnd, fest sich haltend,
Nah und fern und fern und nah,
So gestaltend, umgestaltend —
Zum Erstaunen bin ich da.

III.

Ein weiteres noch viel wundersameres Formenreich tut sich vor unseren Blicken auf, wenn wir aus der Kleinwelt in die **Kleinstwelt** hinuntersteigen. Wir vertauschen dabei das künstliche Sehwerkzeug des Mikroskops mit dem noch viel künstlicheren des Spektroskops, welches die Linien und Farben des von den Stoffen ausgesandten Lichtes zu Erkenntniszwecken auseinanderlegt (Spektralanalyse).

Unbeschreiblich aufregend und interessant ist es für den Forscher, wenn er, die technischen Hilfsmittel benutzend, die der Wissenschaft erst seit 30 bis 40 Jahren zur Verfügung stehen, die verwickelte Bauweise der **atomphysikalischen Welt** betrachtet, wo das Formwunder des Seienden im hundertmillionsten Teil eines Millimeters auf ganz neue und wundersame Weise sichtbar wird. Es ist, als gingen wir auf verbotenen Wegen. Und doch fühlen wir das Glück und die Berufung des hohen Menschengeistes, in diese geheimsten Tiefen der Welt zu schauen, und unser erhabenes Recht, die verborgenen Falten des Allseienden (Universums) aufzudecken, auseinander zu schlagen und nachzusehen, was die formende Kraft im Weltall in der Stille und Heiligkeit unermeßlicher Zeiträume getan und getrieben hat.

Denn auch das Atom (das Unteilbare) ist eine Kunstform der Natur. Es besteht bekanntlich aus einem mit positiven elektrischen Einheiten geladenen Atomkern und aus an Zahl verschiedenen mit negativen elektrischen Einheiten geladenen sog. Elektronen, die den Atomkern in wahnsinniger Geschwindigkeit umkreisen (Bohr'sches Atom-Modell). Und nach der Zahl der umkreisenden Elektronen bestimmt die Wissenschaft die 92 Grundelemente, die es gibt, vom einfachst gebauten Atom, dem Wasserstoffatom, mit nur einem umkreisenden Elektron, bis hinauf zu den kompliziertesten Atomgebilden mit einer Vielzahl umkreisender Elektrone. Und auch hier stehen wir wieder vor einem aufgeschlagenen Formenfächer der Natur, bei dessen Anblick uns allerdings ein gewisses Moment der **Starrheit und Unveränderlichkeit** der Bildung überrascht und in Erstaunen setzt. Denn wir wissen heute noch nicht, ob Atome wachsen und sich entwickeln können wie organische Formen und ob sich die verschieden geformten Atome vielleicht aus einer gemeinsamen ursprünglichen Grundform, einem Ur-Atom, entwickelt haben, dessen Typus sich vielleicht im Radium- oder Wasserstoffatom erhalten hätte.

Das aber wissen und bewundern wir, daß die Formen- und Schriftzüge, die uns hier im Unendlich-Kleinen begegnen, droben im Unendlich-Großen, in der gigantischen Sternenwelt, wiederkehren. Denn der Bau eines Atoms gleicht in auffallender Weise dem eines **Sonnensystems,** in dem Planeten und Kometen in verschiedener Zahl und Größe ein Zentralgestirn umkreisen. Schauer der Ehrfurcht erfüllen uns vor der formenden Kraft im Weltall, wenn wir erkennen, daß dieselben Bewegungen und Verhältnisse, die wir tief unter uns in der Welt der Elektronen vorfinden, auch am gestirnten Himmel über uns gelten. Und Schauer der Ehrfurcht erfüllen uns, wenn wir dann weiter feststellen müssen, daß Groß und Klein überhaupt nur Menschenbegriffe sind, nämlich Maßstäbe, die unser Auge und unser Geist festsetzt und anlegt, nicht aber Weltbegriffe. Das Weltlebendige und die in ihm wirkende formende Kraft steht jenseits von Groß und Klein, so gut wie jenseits von Gut und Böse. Wahrhaftig gilt hier das Wort Goethes: „Klein das Große, groß das Kleine, alles nach der eignen Art."

Und wir wissen ferner, daß im Atom ein geheimnisvoller **Formdrang** lebt, eine Art Wille, seine Form, und zwar seine ganz bestimmte Form, eben seine „eigene Art", zu erhalten und zu behaupten. Und wir wissen, daß, wenn wir diese Form zerstören — etwa durch Herausschießen eines Elektrons mittels Alphastrahlen oder durch sog. „Atomzertrümmerung" —, daß dann im Atom Kräfte lebendig werden, die diese Form wieder herstellen wollen. Das Atom scheint bemüht, zurückzukehren zu seiner Form, und zwar auf dem Wege des kleinsten Kraftmaßes. **Es findet Ruhe in seiner Form.** Denn die Form ist sein optimaler (bestmöglicher) Zustand, in dem allein es seine volle, geordnete Funktion ausüben kann.

Kurz: das Atom hat sein **Formgesetz.**

Vielleicht ist schon das Atom, dieses kleinste Glied im Weltlebendigen, eine Art Urlebewesen, der Abdruck einer bestimmten ewigen Artung innerhalb der formenden Kraft im Weltall. Denn die Zahl der im Universum vorhandenen Wasserstoffatome, um ein Beispiel zu nennen, ist wohl unendlich groß. Sie alle aber sind nach dem gleichen, festen und ewigen Formgesetz gebildet wie nach einer platonischen Idee.

Auch das Atom hat seine **Norne,** sein „Gesetz, nach dem es angetreten" (Goethe). Das Atom, dieses winzigste und wunderbarste Stück des „Werdenden, das ewig wirkt und lebt"

(Goethe), hat seine **Urd**, das heißt: sein festes und unabänderliches **Gewordensein**. Ob es auch seine **Verdandi** hat, das heißt: sein **Werdenkönnen**, oder gar seine **Skuld**, das heißt: sein **Werdensollen**, das sind tiefste und dunkelste Fragen der wissenschaftlichen Weltsinndeutung.

Wir können diese Fragen nicht besser formulieren als mit Symbolgestalten der tiefsinnigen altgermanischen Mythologie, welche die Vision hatte von den drei Müttern des „Werdenden, das ewig wirkt und lebt", die unter den Wurzeln der Weltesche sitzend über dem Wachstum des Weltlebensbaumes wachen.

IV.

Ein drittes Formenreich, ein wahrer Zaubergarten des Lebens tut sich vor uns auf, das **höhere Pflanzen- und Tierreich**, das uns allen wohlbekannt ist.

Welch eine bunte und leuchtende Wunderwelt in den Gruppen, Gattungen und Arten der Tiere und Pflanzen, welch eine wuchernde Phantasie, die dieses Märchenreich, diese farbige Fülle der Gestalten ersonnen zu haben scheint! Welch ein unbändiger Wille nach Abwandlung, nach „Mutation" und „Variation", welche Lust am Spiel mit der Form, die der Züchter benutzt, um noch schlummernde Bildungen, einen noch unverwirklichten, oft phantastischen Reichtum von Möglichkeiten an Farbe und Form aus der schlichten Wildblume hervorzulocken und z. B. die leicht zerflatternde Heckenrose aufblühen zu lassen in tausenden der herrlichsten Rosenzüchtungen!

Die formende Kraft im Weltall scheint hier lebendig und beweglich geworden zu sein. Wir sind eingetreten in ein Reich der **fließenden Form**, nachdem wir im Atomreich eine gewisse Stabilität, d. h. Starrheit, Beharrlichkeit, Unwandelbarkeit der Formidee beobachtet hatten. Nun aber sehen wir eine wachsende, besser **blühende Form** vor uns. „Geprägte Form, die lebend sich **entwickelt**", sehen wir vor uns. In eine Sphäre unbegrenzter Bewegungsfreiheit ist die Formkraft der Natur emporgedrungen, in ein Reich spielender Pracht und schöpferischen Jubels. Und schon tastet ihre Hand nach ihrer größten Tat.

Betrachtet man die Erdgeschichte unter dem Gesichtspunkt der **Formenselektion** (Auslese), so könnte man zeigen, wie das Suchen nach der optimalen (bestmöglichen) Form des lebenden Wesens die treibende Kraft in den verschiedenen Erdzeitaltern

vom Kambrium bis zum Quartär gewesen ist. So wie der Bewegungsprozeß sich seine Bewegungsformen, der technische Prozeß sich seine technischen Formen (Stab, Band, Schraube, Kugel) schafft, so schafft das Leben sich seine **Lebensformen,** nämlich die **Zelle** oder das Protoplasmaklümpchen, das man die technische Form des Lebens genannt hat (vergl. Raoul Francé, Die technischen Leistungen der Pflanze). Diese Zelle nimmt genau so wie das Atom, der Sterngigant, ja wohl auch das Weltganze, die Urform aller Formen an, nämlich die **Kugel,** in der die beste Ausballancierung aller Kräfte und inneren Spannungen gewährleistet ist.

Bei dieser kugeligen Urlebensform, dem kleinen, grauen, elastischen, einzelligen Urlebewesen (Protozoon), dessen natürliche Entstehung im Erdaltertum noch ein tiefes Rätsel darstellt, konnte die Entwicklung aber nicht stehen bleiben. Der biologische Prozeß, der sich diese früheste biologische Form, die Zelle, geschaffen hatte, geht weiter, die Keimform des Lebens blüht auf und die Auslese beginnt. In der langen Reihe der Erdzeitalter entstehen immer neue Lebensformen, sterben wieder aus oder werden als unvollkommen beiseite gestoßen. Die starre Form des krebsartigen Panzertieres, die massige des Brontosaurus erfüllt nicht die auf sie gesetzten Erwartungen. Nach dem Prinzip des kleinsten, nicht des größten Kraftmaßes geht die Formenauslese weiter. Im Silur entstehen die ältesten fischartigen Wirbeltiere, im Devon die ältesten Amphibien, in der Zeit der Steinkohlenwälder die ersten Reptilien. Nach der starken Landtierentwicklung im Perm folgt im Trias die erste große Sterbezeit der Altformen der Amphibien und das Auftreten der niederen Säugetiere, gleich darauf im Jura, einem wie es scheint bevorzugten Erdzeitalter der Neugeburt von Lebensformen, das Entstehen der ersten Vogelwesen, sowie der Riesenflugechsen und der großen Land-Dinosaurier, welch letztere in der Kreide, der zweiten großen Sterbezeit des Erdmittelalters, als lebensunfähig wieder vergehen. Bis endlich im Tertiär die Geburt jener Tier- und Pflanzenwelt erfolgt, wie wir sie in der Hauptsache heute noch kennen. Im Diluvium begegnen uns die ersten fossilen Menschenreste, und wie der Erdenstein altert, so reift zögernd die „große Hoffnung" der formenden Kraft im Weltall, das hohe Geistwesen Mensch.

Wie klein ist, gemessen am Saurierformat, der Kekiliolemur des Geiseltales (gefunden 1934), jenes hamstergroße Halbäffchen, das vor 30 Millionen Jahren in den Braunkohlen-

wäldern Mitteleuropas gelebt hat und in dem wir vielleicht die früheſten Anfänge des Sapiens-Typs („homo sapiens" = zoologiſche Bezeichnung des Menſchen) erblicken dürfen!

Möge es uns vergönnt ſein, die heilige Schrift der Geiſtes-Urgeſchichte, die die formende Kraft im Weltall auf dem altersgrauen und runengefurchten Antlitz der Mutter Erde eingegraben hat, immer beſſer und vollſtändiger zu entziffern.

V.

Im Reich des Biologiſchen, das wir ſoeben betrachtet haben, blüht die mittlere Norne, die liebliche Verdandi, die werdende Form. Es gibt nun aber noch ein viertes, ganz anders geartetes Formenreich, das Reich der **logiſchen Formen.** In ihm blüht die ernſte und ewige Urd, das Gewordenſein, ſowie die dunkle und unergründliche Skuld, das Sollende. Wir wollen kurz auch dieſes Formenreich betrachten, das wunderſamſte und rätſelvollſte, das es gibt.

Der biologiſche Prozeß ſchafft ſich biologiſche Formen, wie wir ſahen, und der logiſche ſchafft ſich **logiſche Formen.** Ich meine damit den von uns gedachten logiſchen Satz, die mathematiſche Formel, den Zahlenwert, die geometriſche Geſetzlichkeit. Dieſen logiſchen Formen liegt aber ein Ewiges und Ungewordenes zugrunde, das dem Weltſeienden eignet und das ich ebendeshalb mit dem mythiſchen Begriff der Norne Urd ſymboliſch zum Ausdruck brachte.

Jeder begreift, daß es ſich hier um ſchwierige philoſophiſche Materien handelt, die man ſich in einer volkstümlichen Betrachtung bildlich klar machen muß. Das Reich der phyſikaliſchen, biologiſchen, techniſchen Formen iſt leichter zu begreifen als gerade dieſes ernſte, ſtille Reich rein geiſtiger Werte und Formgebilde, zu denen lediglich unſer reines (abſtraktes) Denken den Zutritt hat. So iſt es z. B. mit der Zahlengeſetzlichkeit, wie ſie in der Gleichung $2 \times 2 = 4$ gilt, ferner in der geometriſchen Geſetzlichkeit, die wir Linie, Kreis, Dreieck nennen, weiter in der logiſchen Gültigkeit wie im Satz des Mit-ſich-ſelbſt-Gleichen ($a = a$) oder der Identität uſw. Überall ſpürt unſer Denken **ein von unſerem Denken Unabhängiges, welches gilt, auch wenn wir es nicht denken,** und welches in zahlreichen feſtſtehenden und großartigen Formen vor unſerem Geiſte lebt. Auch Hegels ſog. „Kategorien des Abſoluten" (Seinsformen des Urſeienden) gehören hierher, wie z. B. Sein oder Nichtſein, Werden und

Vergehen, Ursächlichkeit usw., ferner auch Raum und Zeit, die Kant zu bloßen menschlichen Anschauungsformen verflüchtigen wollte, die aber genau so wie das Sein selbst am Weltseienden haften, auch wenn kein Menschengeist mit raum-zeitlicher Anschauung die Welt betrachtet.

Alle diese Gesetzlichkeiten, die sich untereinander wieder mannigfach unterscheiden, bilden eine **Formenwelt der Weltformen,** die sich starr und in ewiger und unerschütterlicher Größe wie das geheime logische Gerüst aller Dinge im Weltseienden erhebt, die aber von unserem Denkvermögen erfaßt, begriffen und durchdrungen werden kann, aus dem einfachen Grunde, weil sich die tierisch-menschlichen Erkenntnisformen im Verlauf langer erdgeschichtlicher Zeiträume unter der ständigen Einwirkung dieser Weltformen auf natürliche Weise entwickelt und gebildet haben. Denn auch der Verstand steht, wie unser ganzes seelisch-leibliches Wesen, unter dem Naturgesetz. Und wenn Kant sagen konnte, die Natur stehe unter dem Verstandesgesetz, so ist der Satz insofern richtig, als sich in unserem Verstandesgesetz (oder unseren Denkformen) das Naturgesetz (oder die logischen Weltformen) abspiegelt. Deshalb gelten sie dann wieder in unserer Naturerkenntnis.

Unsere **Denkformen** sind also ein unter dem Einfluß der ewigen und unabänderlichen Weltformen Geformtes, genau so wie unsere sinnlichen Erkenntnisformen Gesicht und Gehör. Anders steht es mit unserer **Denkkraft,** welche formungsfähig und bildsam ist, welche aber selbst ein Metaphysikum darstellt, d. h. ein Stück ins Geistige aufgebrochener Weltgrund, eine Offenbarung des Weltlebendigen selbst in unserem Inneren. Diese Denk**kraft** nahm diejenigen Denk**formen** an, die ihr die angeschauten Weltformen im Erkenntnisakt aufzwangen. Sie wurde **weltformenhaft,** so gut wie das Auge **„sonnenhaft".**

Damit stehen wir vor dem gewaltigsten Mysterium der formenden Kraft im Weltall, dem **hohen Menschengeist,** in dessen Formenwelt die ewigen Weltformen sich spiegeln, in dessen Kraft das dunkle und unergründliche Weltgeheime selbst aufleuchtet und in dessen Wissen, Schauen und Erkenntnis das Weltlebendige selbst weiß, schaut und erkennt.

Wäre nicht wissendes Wesen und Geist, wie es allein im hohen Menschengeist da ist, so hätte die Welt kein Begreifen ihrer selbst. Nur der Geist weiß um sich und um die Welt. Besser: das Weltseiende weiß in ihm um sich und um seine ewigen Formen.

Das Formwunder Geist ist also die höchste, edelste und wundersamste Ausblüte der formenden Kraft im Weltall. In unserem Geist ist diese formende Kraft unmittelbar selbst da und wach und lebendig. Geist ist ein innerweltlich Auferstandenes, die letzte, erhabenste und heiligste Errungenschaft der — „Natürlichen Schöpfungsgeschichte".

VI.

Nachdem wir nun die verschiedensten Formenreiche im Weltseienden durchwandert haben: physikalische, biologische, logisch-mathematische, psychologische, stehen wir vor der Frage nach dem geheimen Weltsinn selbst: **Wie und was ist Welt? Können wir diese Frage beantworten?**

Es ist eine philosophische und religiöse Frage zugleich, nämlich eine **Erkenntnisfrage** und eine **Herzens- und Gemütsfrage.** In der freien deutschen Religion stehen aber beide Fragen im engsten Zusammenhang, wie schon die Religionslehre **Schleiermachers** beweist. Die **Deutschreligion** ruht auf schauender Erkenntnis des Weltgeheimnisses, nicht aber auf Dogmen oder Glaubenssätzen, die unserem vernünftigen Denken widersprechen und übervernünftig zu sein vorgeben.

Sicherlich ist Religion nicht dasselbe wie Wissen, Vernunft und Denken, sondern **ein völlig andersgeartetes, rein gefühlsmäßiges Verhalten,** das allerdings um gewisse Vorstellungen kreist. Niemals aber darf Religion, wenn sie echt und lebendig sein soll, im Widerstreit stehen zur vernünftigen Wahrheitserkenntnis des modernen Menschen. Denn der erkennende und wissende Geist des Menschen war, wie wir sahen, die höchste und göttlichste Schöpfung der inneren Formkraft im Weltlebendigen. Wollten wir Erkenntnis und Vernunft verachten und ihnen widersprechen oder sie durch den Glauben an die Möglichkeit übernatürlicher Vorgänge ausschalten und demütigen, so würden wir uns ja in Widerspruch setzen zur formenden Kraft im Weltall, die unseren Erkenntnisgeist sehnsüchtig gesucht zu haben scheint und gebildet hat durch Jahrmillionen der Erdgeschichte. Und unsere Haltung wäre dann unreligiös und unfromm. Wir würden das nicht benutzen und ehren, um dessentwillen wir „Mensch" sind und „Mensch" heißen, nämlich die vernünftige Wahrheitserkenntnis. Diese ist uns Deutschreligiösen unsagbar heilig und ehrwürdig, und wir wollen nie etwas glauben vom Sinn der Welt und des menschlichen Daseins, was nicht auf vernünftiger und ehrlicher Wahrheitserkenntnis beruht.

Was ist nun die Welt? Ist sie Stoff oder Geist, wie die Stoffmaterialisten und Geistesmaterialisten (Geistverstofflicher) behaupten? Ist sie Schöpfung aus dem Nichts, wie die Bibel lehrt, oder rein mechanisches Naturgeschehen? Ist sie etwa gar Schuld, wie Ed. v. Hartmann meinte, oder „gefallen" und „verdammt", wie das Christentum verkündet? Ist sie blinder, alogischer Wille zum Dasein, wie Schopenhauer sagt, oder Wille zur Macht, wie Nietzsche erklärt?

Das alles sind irrige oder halbrichtige Weltsinndeutungen, die unser Gemüt nicht still und glücklich machen können, weil sie unser Erkenntnisverlangen nicht voll befriedigen. Ohne an dieser Stelle und im Rahmen eines kurzen Vortrags eine erschöpfende Weltsinndeutung geben zu können, möchte ich doch sagen: **das Wesentlichste und Auffälligste am Weltsein ist,** wie wir gesehen haben, **das Vorhandensein und Wirken einer formenden, gestaltenden, modellierenden, musternden und auslesenden Kraft, der etwas Künstlerisches anhaftet und die** (menschlich ausgedrückt) **eine große Sehnsucht zu haben scheint nach Wissen und Geist. Wille zur Form,** auch zur höchsten, der Form des Geistes, wie sie im Menschen hervorbricht, das scheint das wahre Wesen der Welt zu sein.

Denn alles in der Welt hat seine Form, sucht seine Form, blüht in seiner Form. Die Form ist das Glück des lebendigen Wesens, sein glänzender Mantel, in dem es prangt und leuchtet vor dem Auge der Ewigen Mutter. Nimm ihm seine Form, und es zerfällt in Dunkelheit. In der Form, da stand es klar und licht. Urd, Verdandi und Skuld waren bei ihm, die Mütter des Lebens. Yggdrasil, das Weltlebendige, wuchs in ihm. Und droben in seiner Krone rauschte Odin, der hohe Menschengeist.

Daher glaube ich nicht, daß man eine bessere und richtigere Antwort auf die Frage nach dem Weltgeheimnis geben kann als diese. Auch nicht eine edlere. Denn Form ist etwas **Gutes, Reines und Edles.** Wer das sagt: die Welt sei **Wille zur Form,** der säubert sie von allen Schlacken und macht sie wieder heilig und göttlich. In einer solchen ethisch-ästhetischen Welterklärung findet unsere Erkenntnis etwas Festes und Befriedigendes inmitten zahlreicher ungelöster und unlösbarer Weltfragen, unser religiös gestimmtes Gemüt aber etwas Beglückendes und Beseligendes. Denn Frommsein, das heißt, etwas Edles suchen und ersehnen.

Wohl dem, der begreift, daß die Welt da ist um dieses Edlen willen, das in der Form blüht! Wohl dem, der die Kraft

besitzt, mitten im Kampf des Lebens das Edle, Schöne und Herrliche der Welt zu fühlen!

Der in ein Blumen- oder Kinderauge schaut und darin: die formende Kraft im Weltall wiedererkennt!

VII.

Ist die Welt Wille zur Form, so fragt es sich: Hat die formende Kraft im Weltall **Wissen** von sich und ihrem seltsam heiligen Tun?

Wissen von sich und seinem Tun hat nur **ein** Wesen, so weit die Welten stehn, nämlich das hohe Geistwesen Mensch. Die formende Kraft im Weltall hat **kein Wissen** von sich und ihrem seltsam heiligen Tun. Sie formt ohne Wissen und Bewußtheit des Geistes, in einem traumartigen Zustand.

Man betrachte die Instinkthandlungen der Tiere oder das Schaffen des Künstlers oder die Stimme des Gewissens, um zu begreifen, daß dies möglich ist und daß **kein** Wachsein des reflektierenden Intellekts, **keine** bewußte und nachdenkende Rechenschaftsablegung von dem, was wir tun, nötig ist, um gleichwohl mit schlafwandlerischer Sicherheit das Richtige zu tun.

Und so auch die formende Kraft im Weltall. Ohne Wissen und Denken im menschlichen Sinne formt und gestaltet sie. Und jetzt erkennen wir, daß **etwas ganz Heiliges, Dunkles und Wunderbares in ihr lebt.** Und daß der Umstand, daß sie das Höchste nicht hat, das Wissen, kein Mangel ist.

Denn hier gilt der Satz: **Alles ist in der reinen Seele, die nicht weiß.**

VIII.

Und wie steht es mit dem **Willen?** Hat die formende Kraft im Weltall **entscheidungsfreien Willen** wie der Mensch?

Zum freien Willen gehört Wissen und Überlegung. Und dieses hat wiederum erst der Mensch. Erst der Mensch kann auf Grund tiefen Nachdenkens frei wählen und entscheiden zwischen zwei Möglichkeiten seines Tuns. Die formende Kraft im Weltall hat diese freie Wahlentscheidung auf Grund denkender Bewußtheit **nicht.**

Man betrachte z. B. den Tier- und Pflanzenzüchter und seinen entscheidungsfreien, d. h. wählenden Willen. Um eine

ihm gestellte Aufgabe zu lösen, eine bestimmte Tier- oder Pflanzenform zu züchten, die für ein gewisses Klima, eine bestimmte Bodenart, für besondere Handelszwecke geeignet ist, gibt er sorgsam und nach einem züchterischen Plan ausgelesene Elternpaare zusammen und erzielt — oft erst nach Generationen — die gewünschte Farbe oder Form.

Die formende Kraft im Weltall besitzt nicht die Fähigkeit der freien Willenswahl, weil ihr das wissende und vorausschauende Wesen mangelt, das dazu nötig ist. Denn „Wille" im menschlichen Sinne ist immer etwas Geistgeleitetes. Daher kann man auch nur **bildlich** von einem Form-„Willen" in der Natur sprechen und daher rühren vielleicht auch **gewisse Grenzen und Schranken,** die wir im Schaffen der Formkraft der Natur wahrnehmen können, mag dies noch so reich und vielseitig sein. Es ist mitunter, als stünde die Natur am Ende ihres Könnens und wüßte nicht weiter. Und als suchte sie nach einem Helfer, der ihr beispringt und ihre Bestrebungen aufnimmt und ausführt.

So brachte sie es z. B. nur bis zur schlichten und einfachen Wildrose. Erst der menschliche Züchter weckte den schlafenden Formenreichtum in der Heckenrose und machte ihn sichtbar in 46 000 edlen Rosenarten.

Hat vielleicht deshalb die formende Kraft im Weltall den in ihr schlummernden Menschengeist geweckt, damit er ihr helfe, sich zu offenbaren? Auch in noch viel größeren und heiligeren Dingen als nur in einer neuen Rosenzüchtung?

Und doch ist es verhältnismäßig nur etwas sehr Bescheidenes und Geringes, was der Menschengeist hinzufügt zum unendlichen Formenwunder der Welt, seine letzten Schönheiten hervorlockend. Es ist, als wenn ein kleiner und kluger Zaunkönig aus den Flügeln des Adlers emporflatterte, um sich im Wettbewerb noch einige Meter über ihn zu erheben. Der Adler**fittich** aber hat das Hochgebirge bezwungen. Vielleicht weiß er gar nichts von dem kleinen, klugen Vogel, der in seinem gewaltigen Fittich mitgeflogen ist.

Und wer formte denn in Wahrheit jene 46 000 Rosenarten? Die formende Kraft im Weltall wie stets. Der freiwählende und vorausschauende züchterische Menschengeist hat nur ein wenig gesteuert und gelenkt. Geformt aber hat das **Menschengrößere,** die natürliche Formkraft selbst.

Es ergibt sich also nun eine ganz seltsame Lage. Die formende Kraft im Weltall ist das unendlich Größere als der Mensch. Nur eins fehlt ihr: **das Auge, das Wissen, die Erkenntnis und die Voraussicht.** Diese hat erst der Mensch.

Wissen, Wille, Geist sind Züge menschlichen Wesens, Eigenschaften und Seinsformen, die erst im höheren Tier und im Menschen aufbrechen, die aber nicht fertig v o r der Welt oder unabhängig v o n der Welt oder fremd ü b e r der Welt existieren, sondern auf natürliche Weise **in** der Welt wachsen. Daß der Mensch das geheime und wunderbare Weltlebendige mit seinem, dem menschlichen Erkenntnisauge, betrachtet und deutet, daß er ihm menschliche Züge und Eigenschaften unterlegt, ist zu verstehen. Dies darf aber nicht so weit gehn, daß er in Wahrheit nur sich selbst deutet, nicht aber den Weltsinn. Und er begeht diesen Fehler, wenn er den Weltsinn **allzusehr vermenschlicht** (anthropomorphisiert), wie fast alle großen Philosophien und Religionen bisher getan haben, bewußt oder unbewußt.

Wir Deutschreligiösen aber wollen **fromm,** d. h. **treu hingegeben,** den wahren Weltsinn suchen und ihn nicht romantisch bedichten mit hohen Menschlichkeiten, die er noch gar nicht hat. Denn Geist ist nichts Weltenfrüheres und Ursprüngliches, sondern ein spätes Produkt der formenden Kraft im Weltall, nach dem sie in einem stillen und heiligen Traum gleichsam gesucht und getastet hat durch unendliche Zeiten.

Nur **angelegt** ist — soviel dürfen wir sagen — in der formenden Kraft im Weltall das allmählich heranwachsende Formwunder von Seele und Geist, in dem sie ihr innerstes Geheimnis zu offenbaren scheint. Ohne Wissen wissend hat sie das Wissen gesucht, ohne Willen wollend den entscheidungsfreien Willen des Geistes. Geist ohne Bewußtheit ist aber noch nicht Geist. Und wir nehmen dem Weltsinn seine Eigenart, Erhabenheit und Religion, wenn wir ihn durch den Menschen und nicht durch sich selbst erklären.

Das **ganz Heilige, Dunkle und Wunderbare** nehmen wir ihm, wenn wir ihn rationalisieren, d. h. verstandesmäßig auslegen, oder substanzialisieren, d. h. ihn nach der Weise Derer begreifen, die Denken und Geist, rein psychologische Erscheinungen, von ihrem organischen Träger loslösen und als eine Art „Weltenstoff“ oder Substanz (Für-Sich-Bestehendes) selbstständig machen.

X.

So verteilen sich die Rollen: Licht auf der einen Seite, nämlich beim Erkenntnisgeist, aber ein spätes und schwankendes Licht, das oft wie ein Schatten aussieht. Dunkelheit auf der anderen Seite, aber eine große und glänzende Dunkelheit.

Umgekehrt: das Dunkle, Gewaltige und Verehrungswürdige im Weltenschoß, die „innere Schöpfungskraft", sie hat ganze Formenwelten hingegeben, um das Eine zu bilden, was köstlicher ist als aller Glanz der Sterne: das zarte, windverwehte Erkenntnislicht, das in uns brennt.

Du aber, o Menschenkind, auf das alle Sterne schauen, wenn du die formende Kraft im Weltall betrachtest, so fühlst du dich **eins** mit ihr, fühlst dich **heilig** durch sie, fühlst dich **selig** in ihr. **Eins:** denn du erkennst diese Kraft wieder im dunklen Grund deiner Seele. **Heilig:** denn was in dir lebt und formt, ist dasselbe wie im Weltengrund. **Selig:** denn erst in dir erfüllt sich ihres Wesens tiefster Sinn. Du bist, was sie geliebt und gesucht durch Jahrmillionen der Erdzeitalter und was sie emporgehoben hat mit dunklen und heiligen Händen, um selbst in ihm zu leuchten.

Wenn du aber die Dialektik (Geheimsinn) der formenden Kraft im Weltall richtig begriffen hast, dann wirst du nicht ausruhen wollen auf dem weichen Kissen der drei religiösen Haupt- und Grundgefühle. Denn eine Erkenntnisreligion ist kein sanftes Ruhekissen wie eine Leidens- und Erlösungsreligion. Sie treibt zur Tat. Und die unsrige zumal lehrt uns die Pflicht, die formende Kraft im Weltall aufzunehmen in unseren Willen und in ihrem Sinn weiterzuformen.

Es blühen ja noch so viele Wildblumen, die unveredelt sind. Und die schönste und seltenste unter ihnen hat noch nicht die Hand eines frommen und weisen Züchters gespürt.

Du weißt, welche ich meine. Es ist der Mensch. Die Hand aber, die ihn veredeln könnte, ist eine echte, große, reine und wahrhaftige Natur- und Versittlichungsreligion.

Zur Beachtung und Empfehlung

Ernst Bergmann

Der Ketzer von Toulouse

In Ganzleinen, schön gebunden RM 3.20

Aus den ersten Kritiken über das Werk. — Es schreibt:

Neue Freie Schule.

Statt einer persönlich gerichteten Antwort schleudert Prof. Bergmann der Kurie das aufwühlende Lebensdrama eines Geistesverwandten Giordano Brunos, des italien. Naturphilosophen Julius Caesar Vanini (1586-1619) in Form einer dramatischen Dichtung vor die Füße. Und wahrlich der Leser fühlt, daß dieses Werk mit dem Herzblut des Dichters und Denkers geschrieben wurde. Wenn auch historisch gebunden, ist es doch überaus zeitgemäß, weil es zugleich ein Spiegelbild unserer Weltanschauungskämpfe darstellt.

Sudetendeutsche Tageszeitung.

In acht Bildern gestaltet Bergmann wuchtig, packend und tiefschöpfend den letzten Ablauf des Wirkens dieses Ketzers bis zum Feuertode. Gespräche von ungeheurer Wucht leuchten in den Menschen und das Werk Vaninis hinein. Mit dem Künstlertum, das auch aus seinen übrigen Schriften spricht, hat B. den großen Stoff zu einer echten Dichtung geformt. Man spürt von Seite zu Seite stärkere Achtung vor dem Denker und dem Dichter Bergmann.

Korr.-Blatt f. d. evang.-luth. Geistlichen in Bayern

Das Stück liest sich sehr spannend und stellt gut das Anliegen Bergmanns dar. Vanini ist ihm ein Herold der ewigen Deutschreligion von der Freiheit des Menschen gegen das knechtende Christentum. Das Buch ist historisch wirklich höchst interessant und dramatisch voller Reiz und Schwung.

Jung-deutsche-Religion

Im Auftrag der G.G.G. herausgegeben von Prof. Fahrenkrog

Heft 1: **Germanische Glaubensgemeinschaft**

von Prof. Ludwig Fahrenkrog

Broschiert RM 0.20

Volkstümliche Reden und Schriften über

Natur und Religion

Heft 2: **Die großen Ideen der deutschen Religion**

von Prof. Dr. Ernst Bergmann

Broschiert RM 0.20

Gott im Wandel der Zeiten

in sieben Büchern — von Ludwig Fahrenkrog

Jeder Band in sich abgeschlossen. — Preis pro Band RM 6.—

Man verlange Prospekt.

Fahrenkrog-Verlag - Inh. Carl Peter - Leipzig C 1, Burgstr. 26

Druck von Joh. Horstmann ● Leipzig C 1